

**MDR Sachsen –  
Elefant, Tiger & Co. - Der Podcast**

Freitag, 06. Dezember 2024

Thema: Anoa – Ein gehörntes Kraftpaket

**Dirk Hentze, Moderator**

MDR SACHSEN - Das Sachsenradio

**Kirsten Roth, Zoo-Mitarbeiterin**

**Johannes Pfleiderer, Zoo-Mitarbeiter**

*Jetzt mal die Ohren spitzen! Hallo zum Elefant, Tiger und Co. – Podcast, direkt aus dem Leipziger Zoo!*

**Dirk Hentze**

Und da ist es wieder soweit! Eine neue Runde *Elefant, Tiger und Co. – der Podcast* steht an, heute in richtig großer Runde. Ich habe mal wieder das große Glück, zwei Gäste hier zu haben. Warum, das werden wir gleich erfahren. Es geht natürlich, wie immer, um ein sehr interessantes Tier. Aber das braucht doch tatsächlich noch ein bisschen Anschub, ist zumindest meine Meinung. Da habe ich zunächst Kirsten Roth. Kirste, sei herzlich willkommen, mal wieder hier Podcast!

**Kirsten Roth**

Schönen guten Morgen! Ich freue mich!

**Dirk Hentze**

Ich mich auch! Und dazu noch, weiß Gott kein Neuling im Zoogeschäft, aber ein Neuling hier auch beim ETC-Podcast. Seniorekurator Johannes Pfleiderer. Johannes, sei herzlich willkommen!

**Johannes Pfleiderer**

Vielen Dank, schönen guten Morgen!

**Dirk Hentze**

Johannes, Seniorekurator klingt jetzt immer ein bisschen älter als du tatsächlich bist. Seniorekurator, was darf man sich darunter vorstellen? Du bist quasi für den halben Zoo oder für den ganzen Zoo zuständig, was die Tiere angeht?

**Johannes Pfleiderer**

Ja quasi für den halben Zoo. Das ist so eine Art zoologischer Abteilungsleiter, davon haben wir zwei. Bei mir sind es die Bereiche Afrika, Asien, Pongoland, Südamerika und Feuerland. Also

quasi für alles, was in der Zoologie so an Planung und Entscheidungen anfällt, bin ich verantwortlich.

**Dirk Hentze**

Da steht auch schon Einiges auf der Visitenkarte, ich merke das schon. Das Tier heute ist garantiert auch planerisch, glaube ich, eine Herausforderung. Zumindest habe ich das aus den bisherigen Elefant, Tiger und Co. Folgen so wahrgenommen. Ich offenbare jetzt natürlich mal den Namen: Es geht um das Anoa. Das klingt natürlich im ersten Moment, als würde es uns von Hawaii rüber grüßen. Aber zumindest um eine Inselgruppe dreht sich es doch wohl. Johannes, stelle kurz das Anoa vor, was darf man sich darunter vorstellen?

**Johannes Pfleiderer**

Genau, wir sind zwar nicht auf Hawaii, aber immerhin in Indonesien. Also, ein Anoa ist die kleinste Wildrindart der Erde. Ein Verwandter entfernt von den Wasserbüffeln, aber eben im Miniformat. Und die kommen von der indonesischen Insel Sulawesi, was ja auch so ein Schmelztiegel ist zwischen Australien und Asien. Und dort kommen eben die Anoa vor. Die Taxonomie der Anoa ist immer noch so ein bisschen umstritten, ungeklärt. Klassisch wird zwischen dem Tiefland-Anoa, was bei uns auch gehalten wird und dem Berg-Anoa unterschieden. Also wir haben noch ein altes Berg-Anoa im Zoo Krefeld, ansonsten die Tiefland-Anoa. Aber was wir genau in Europa haben, wo die herkamen damals bei den Importen in den Sechzigern, das muss man noch ein bisschen zurückverfolgen. Im Endeffekt arbeiten wir jetzt mit dem, was wir hier haben. Die Art ist auch sehr variabel und es ist eben eine extrem spannende Art als Mini-Insel-Form, die es ja bei vielen anderen Tiergruppen auch gibt, und zugleich eben auch hochgefährdet.

**Dirk Hentze**

Kirsten, Mini-Wildrind. Da kann man sich im ersten Moment noch nicht allzuviel darunter vorstellen. Ich nehme jetzt erst einmal die klassische Kuh, auf die Hälfte reduziert. Komme ich da zum Anoa? Oder ist das jetzt zu bullig?

**Kirsten Roth**

Nein, das ist schon ein ganz guter Vergleich. Also, wir bewegen uns vom Gewicht her in ei-

nem Spektrum bis zu 220 kg. Aber das ist wirklich zumindest von der Kraft nicht zu unterschätzen. Also das sind absolute Powerpakete. Da ist wirklich jeder Zentimeter ein Muskel, das ist unfassbar.

#### **Dirk Hentze**

Stämmiges Tier oder eher so elegant geformt?

#### **Kirsten Roth**

Also es ist schon, ich würde jetzt nicht sagen kofferrförmig, aber es ist schon robust gebaut, das schon. Aber was halt wirklich Wahnsinn ist, was die Tiere für eine Kraft haben. Also das sollte man in keinem Fall unterschätzen. Jeder, der Anoa schon mal in Aktion gesehen hat, der weiß auf jeden Fall, warum sie auch nicht als normale Wildtier-Rasse eingeordnet sind, sondern auch höher gestuft sind. Wir haben ja verschiedene Klassifizierungen von Sicherheitsvorschriften, wo wir die Tiere eingruppieren. Wir sprechen da von S3-Tieren, was wir ja auch haben mit unseren Großkatzen zum Beispiel. Aber das Anoa kratzt schon tatsächlich an der Grenze. Also es ist noch als S2 eingeordnet. Aber ich sage mal das Handling, was ich früher kennengelernt habe, noch in der Ausbildung, wo man zu den Anoa reingegangen ist... Das ist schon gut, dass es jetzt nicht mehr so ist. Man könnte noch reingehen, die vertrauten Pfleger, so ist es jetzt nicht. Aber jeder, der schon mal gesehen hat, wie das Anoa angreift, und ich habe auch schon mal den Vorgänger aus dem Bereich Asien, den Bereichsleiter, den Herrn Kuschel erlebt, wie der im Endeffekt dem Anoa unterlegen war. Also das gibt wirklich Verletzungen, die sind nicht von schlechten Eltern. Also kann durchaus tödlich enden.

#### **Dirk Hentze**

Ein Tier, vor dem man also wirklich tatsächlich auch Respekt haben muss.

#### **Kirsten Roth**

Definitiv!

#### **Dirk Hentze**

Wir haben ja bei euch immer so eine paar Sachen, die könnte man fast mit so einer Seifensoper vergleichen. Also aktuell gibt es ein Paar, das sind Pavel und Tina. Ganz frisch beieinander.

#### **Johannes Pfeleiderer**

Naja, ganz frisch beieinander... Wir haben die

Konstellation, wie sie jetzt ist, seit 2022. Da haben wir unsere vorherigen Tiere, die älteren Tiere, abgegeben, an den Zoo Łódź. Also gerne als „Lodsch“ bezeichnet, aber ich habe jetzt von den Kollegen, die hier waren, gehört, dass man es „Wudsch“ ausspricht.

#### **Dirk Hentze**

Wir nehmen es ja genau.

#### **Johannes Pfeleiderer**

Und im Gegenzug haben wir eben aus Prag Pavel, den Bullen im besten Alter erhalten – also er ist jetzt neun – und haben uns auf die beiden fokussiert. Sie waren schon mehrfach zusammen. Beim ersten Zusammentreffen waren wir sehr positiv gestimmt, aber das Zusammentreffen war recht rabiat. Wir mussten sie wieder trennen, was auch alles gut lief. Wir haben uns gut vorbereitet. Man muss eben auch wissen, es kann bei den Tieren auch wirklich zwischen den Tieren ins Auge gehen. Also die können sich auch wirklich schwer verletzen, bis hin zu tödlich verletzten, im schlimmsten Fall.

Dementsprechend muss man Zusammenführungen so gestalten, dass man eben auch für alle Eventualitäten gewappnet ist. Und das haben wir dann auch gemacht. Und wir haben sie seitdem noch mehrfach zusammen gehabt, was deutlich besser lief. Pavel war eben auch sehr unerfahren, also das war jetzt seine erste Verpaarung. Und wir haben bei den letzten Malen auch Aufreiten, alles Mögliche, beobachtet, aber bisher ist noch keine Trächtigkeit eingetreten.

Und historisch gesehen haben wir eine lange Geschichte in der Anoa-Haltung. Wir haben die Art seit 1969 und Leipzig ist auch einer der Hauptzoos, der den aktuellen Zoobestand aufgebaut hat. Also 1972 gab es die erste Nachzucht in Leipzig und dann bis 2012 sind 33 Kälber aufgewachsen und wurden in ganz Europa und bis in die USA hin verteilt. Und jetzt haben wir eine längere Durststrecke, hatten gehofft, dass wir die mit dem Paar jetzt schon beenden können. Aber wir werden uns jetzt dann auch demnächst nochmal ein weiteres Eisen ins Feuer holen, um da dann vielleicht voranzukommen. Weil wir zum Glück eben auch im Zuchtprogramm den Status haben, dass wir eben langjährige, erfahrene Halter sind und man da eben versuchen will, die Zucht noch

ein bisschen hochzufahren. Weil eben der Bestand in Europa auch zeitweise ein bisschen geschrumpft ist. Jetzt haben wir eine Phase, wo es wieder besser aussieht. Aber man will halt auch die Zucht noch weiter intensivieren, um den Bestand von dieser bedrohten Art in den Zoos noch weiter aufzubauen.

**Dirk Hentze**

Kirsten, ich habe gerade von *Elefant, Tiger und Co.* noch dieses Bild vor mir, wo quasi eine dieser Zusammenführungen von Pavel und Tina stattgefunden hat, also ihre Anlage. Und die war umstellt quasi von Euch. Von Johannes und ... also da waren mehrere Pfleger mit. Warum ist das bei denen so schwierig? Die begegnen sich sonst im Stall oder tagtäglich nicht?

**Kirsten Roth**

Ja, also bei den Tieren ist es wichtig zu wissen, dass das Einzelgänger sind. Das bedeutet, die Treffen wirklich bloß während der Paarungszeit aufeinander. Und wir reden da nicht von mehreren Wochen, wo das Männchen die Möglichkeit hat, erfolgreich zu decken, sondern das ist wirklich eine ganz, ganz kurze Phase. Wir sprechen da von einer *Hitze*, die Tiere zusammenzulassen und die Wahrscheinlichkeit...

**Dirk Hentze**

Sind das Tage oder Wochen?

**Kirsten Roth**

Ja, also, wir sprechen von anderthalb, maximal zwei Tagen. Es gibt bei einem guten Paar auch die Möglichkeit drei Tage Deckakte zu beobachten, aber darüber hinaus... Ich habe mal überlegt gestern, wie lange ich jetzt die Anoa's ja auch kenne. Und das sind ja, mit Lehre jetzt gesprochen, auch schon 20 Jahre. Ich habe nicht erlebt, dass wir eine längere Deckphase hatten. Es bedarf auf jeden Fall noch einer guten Vorbereitung und auch einem Team, wo man wirklich sagt: „Die haben da ein Auge drauf.“ Und das war jetzt die Phase, die wir genutzt haben. Na also, wie Johannes es schon sagte, die Tiere sind jetzt nicht frisch bei uns. Aber es ist so, dass wir das Problem hatten, dass das Weibchen nicht regelmäßig in den Zyklus kam. Also das heißt, man kann das schon genau ausrechnen und das machen wir auch als Pfleger, um halt die Verpaarung genau zu planen, dass wir sie nicht zu einem falschen

Zeitpunkt zusammenlassen, wo ein Verletzungsrisiko erheblich höher ist. Also das heißt, wir wissen genau, nach wieviel Tagen das Weibchen normalerweise wieder in die Hitze kommt. Aber das war bei Tina überhaupt nicht regelmäßig. Also, sie hat nicht die typischen Brunft-Anzeichen gezeigt, die wir sonst hatten. Also meistens laufen wie Kühe dann vielmehr. Und die rufen auch die Männer, beziehungsweise die Männer markieren die Reviere vielmehr, rufen die Weibchen. Aber all das hat im Endeffekt nicht gepasst. Also nicht zu der Erfahrung, die wir aus den anderen Haltungen oder aus den anderen Verpaarungen hatten.

Und das war im Endeffekt die Herausforderungen jetzt für uns und für das Team zu sagen okay, wir überwachen die wirklich streng. Wir haben auch sehr engagierte Kollegen gehabt, wie ich finde. Also das bedeutet, die sind auch selber dann noch mal rumgefahren in verschiedenen Zoos. Also es gibt halt nicht so viele Halter in Europa, da gibt's nicht so viel Expertise. Und dennoch waren da wirklich die Kollegen sehr umtriebig und haben sich da wirklich noch mal richtig informiert. Wir haben noch mal Filme gemacht von unseren Tieren, wie die sich verhalten, weil das so für uns nicht typisch war oder wir halt einfach noch mal das ganze Spektrum gerne abdecken wollten. Und haben uns da jetzt wirklich, muss man sagen, langsam rangetastet. Wir waren wirklich vorbereitet.

Also da gehört ordentliches Werkzeug dazu, nicht um irgendwie die Tiere zu verprügeln, wenn sie sich denn miteinander dann verklünneln, weil da kommt man nicht dazwischen. Also da kann man mit einer Schaufel agieren, wie man will. Da geht es nur darum, Geräusche zu machen und im Endeffekt versuchen, eine Sekunde zu erreichen, wo man die Tiere trennen kann. Und deswegen sind da wirklich an jeder Ecke die Leute notwendig, dass man sagt, wir können sofort eingreifen. Weil sollten die sich irgendwo stellen, dann haben wir ein großes Problem.

9:50

**Dirk Hentze**

Johannes, wie darf man sich die Situation dann vorstellen? Ihr steht alle bewaffnet mit Becken oder mit Trommeln, außen rund herum und die beiden kommen zusammen. Was sind für

euch die Zeichen, die euch sagen, das wird jetzt brenzlig oder das könnte tatsächlich Liebe sein?

### **Johannes Pfleiderer**

Ja, also, wir haben die Möglichkeit einen Rundlauf zu schaffen. An beiden Enden gibt es einen Durchgang, die müssen auch beide offen sein. Aber zugleich muss schon mal da jeweils einer dort sein, damit man, wenn man die trennt und der eine durchläuft, zumachen kann. Beim ersten Zusammenfinden war ich derjenige an dem Schieber an dem Verbindungstor und musste dann da zumachen, weil im Endeffekt ein gewisses Maß an Jagen, an spielerischem Kämpfen mit ihren doch recht kräftigen Hörnern ist auch normal.

Wenn aber der Punkt kommt, dass ein Tier ausweichen will, dass das andere Tier wirklich statt nur so ein bisschen zu spielen anfängt, wirklich auch den Kopf zuzudrehen, damit die spitze, scharfe Seite draufgeht, dann wird es kritisch. Wir haben damals beim ersten Zusammenführen auch überlegt, ob wir diese Schutzzapfen beim Mann drauf machen sollen, weil es damals noch immer ein bisschen aufwendiger war. Aber mittlerweile können wir es durch Training viel einfacher machen. Wir mussten auch mehrfach schon abgefallene Schutzzapfen ersetzen. Wir waren sehr froh, dass wir das gemacht haben, weil, obwohl Pavel am Kontaktgitter sehr lieb ihr Gegenüber war, war er beim direkten Kontakt relativ aggressiv. Ich denke mal, er war wahrscheinlich überfordert, weil es eben seine erste Zusammenführung war. Und dementsprechend...

Man muss einfach Werkzeug haben, um die Tiere kurz aus ihrem Drang rauszuziehen und in der Sekunde hat dann das andere Tier die Gelegenheit, wegzukommen. Und man muss halt dann wirklich sofort hinter dem Tier den Schieber zu machen, was auch gut geklappt hat beim Trennen. Und die letzten Male war es jedes Mal eine Steigerung. Wir hatten keine problematische Aggressivität mehr, wir hatten wirklich auch das Interesse. Und noch kam es halt nicht komplett zum Zug. Also, ich meine es gab schon Deckversuche, aber offenbar nicht erfolgreich. Wir waren nicht ganz sicher von den Beobachtungen. Man muss einfach bereit sein oder vorbereitet sein, dem Tier, was in

dem Fall unterlegen wäre, die Zeit zu verschaffen, die Sekunden, um eben wegzukommen. In der Natur ist es so, die kommen im dichten Regenwald vor, brechen auch mit ihrer stämmigen Bauweise durchs Unterholz, da ist es halt einfacher wegzukommen. Und das müssen wir halt so ein bisschen bei uns herbeiführen. Und wir müssen halt an den Signalen den Zeitpunkt ablesen, wo wir sie zusammenlassen.

Und da muss man auch sagen, da haben wir auch nach Austausch mit den Kollegen in Prag – was ja so einer der Zoos ist, mit dem wir den engsten Austausch haben, auf verschiedenen Ebenen, auch bei Schuppentieren, allem Möglichen – da haben wir uns abgestimmt. Die hatten jetzt auch mehrfach noch erfolgreiche Nachzuchten. Auch unser Pavel ist ja in Prag geboren worden. Und dort macht man so, dass man die Tiere nicht erst, wenn die Hitze eintritt, zusammenlässt, sondern kurz davor. Weil deren Beobachtung ist, dass der Bulle dann etwas entspannter ist, wenn er nicht quasi komplett im Hormonrausch der Kuh gegenübersteht, sondern erst mal sie kennenlernt und das dann quasi eintritt.

### **Dirk Hentze**

Wenn er weiß, jetzt ist schon Prüfungssituation, dann dreht er durch sozusagen.

### **Johannes Pfleiderer**

Genau, und das hat sich gut bewährt. Wir haben auch eine Kollegin dahingeschickt, dass sie das nochmal sich angucken kann, was auch glaube ich sehr hilfreich war. In der Zooge-meinschaft sind wir auch eine große Familie, wollen gegenseitig auch vorankommen. Und da kann man sich eben auch die Erfahrungen anderer zunutze machen. Also auch an Anoa sind Charaktertiere, haben auch verschiedene Persönlichkeiten. Und was bei uns mit diesem Management damals funktioniert hat, das kann man halt nicht auf jedes Tier übertragen.

Ich kenne noch die alten Geschichten von den Zuchten in den alten Jahren, die wohl lammfromm waren im Umgang mit ihren vertrauten Pflegern. Aber man muss sich eben der Realität anpassen und ich glaube, da sind wir gut beraten, wenn wir so ein bisschen auch den Teller- rand erweitern und da auch uns mit anderen austauschen. Und wir hoffen eben, dass wir jetzt in den nächsten Schritten irgendwann

auch das Ziel erreichen, dass wir nach längerer Pause auch hier wieder ein Anoa-Kalb haben können.

### **Dirk Hentze**

Aber es ist schon krass, wenn ihr einerseits selbst bei der Verpaarung euch freut, wenn es zu keinen Aggressionen kommt, wie ist denn dann der normale Alltag mit den beiden? Die sehen sich nicht oder riechen sich nur?

### **Kirsten Roth**

Doch. Also, das ist an sich sehr entspannt. Also Anoa sind generell immer sehr freundlich, das ist jetzt nicht von Grund auf ein aggressives Tier. Na ja, welche Tiere sind von Grund auf aggressiv? Aber ich sage mal die können halt von einer Sekunde auf die andere umschalten. Wenn eine Gefahr kommt, ist die Reaktion Flucht. Also es sind schreckhafte Tiere. Die müssen sofort reagieren und im Endeffekt, nicht wie eine Kuh auf der Weide sich erstmal die Situation angucken, sondern die müssen wirklich rennen. Das sichert das Überleben. Selbst wenn wir jetzt wissen, okay, wir haben einen guten Umgang mit den Tieren zusammen. Aber es kommt ja trotzdem immer noch was von außen. Wir sind ja nicht im luftleeren Raum. Wir haben die Besucher um uns rum. Wir haben Flugzeuge übrigens drüber. Alles, was die Tiere kennen, ist total Alltag. Alles okay. Aber sie können auch wirklich von einer Sekunde auf die andere umschalten. Das muss man einfach wissen.

Und die können sich sehen. Also sie sind quasi direkt an einem Zaun, wo sie auch durchschnüffeln können. Das ist auch für uns wichtig, weil wir halt so auch noch mal sehen. Okay, wie verhalten sie sich? Wie steigert sich das Verhalten? Über dieses Monitoring haben wir ja dann im Endeffekt auch die Entscheidung getroffen, wann der richtige Zeitpunkt ist, sie zusammenzulassen. Und ja, an sich sind die sehr freundlich. Aber es kann auch anders sein. Wir hatten zum Beispiel zwei Bullen nebeneinander und haben laut Literatur auch die Zaunhöhe eingehalten, die das übersteigen des Zauns quasi verhindert. Und dennoch war das so, dass wir halt eine neue Kuh bekommen haben und die zwei Bohlen sich quasi so hochgeputscht haben... Also wäre ich nicht selber da gewesen, hätte es nicht gesehen, ich hätte es

nicht geglaubt. Da ist wirklich dann das eigene Tier, der Herman, ist wie ein Affe gewesen und ist dann über diesen Zaun geklettert. Also, der über zwei Meter war. Das war noch eine Aufstiegshöhe, weil wir schon wussten aus England, dass der sehr, sage ich mal, aktiv ist.

### **Dirk Hentze**

Also nicht gesprungen, sondern geklettert?

### **Kirsten Roth**

Nee, also wie geklettert. Der hat sich richtig eingehakt mit seinen Hinterläufen und ist dann drüber. Und dann war es spannend.

### **Dirk Hentze**

Und wollte seinen Konkurrenten quasi vertreiben?

### **Kirsten Roth**

Genau. Vertreiben beziehungsweise töten. Der ist schon richtig aktiv in den Bauchraum oder auf den Bauchraum gegangen. Der wusste schon, wo er hinstechen musste. Also ich glaube jetzt nicht, dass er ihn quasi aktiv töten wollte. Aber ich sage mal, die Tiere haben ja auch Regionen, wo sie hin pieksen, wo sie wissen, da ist man außer Gefecht gesetzt, also in die Gliedmaßen, aber jetzt nicht gleich tödlich. Aber wenn es in den Bauchraum geht, dann wird es schon schwierig. Und dann hat man keine Möglichkeit, zu trennen. Also das war schon wirklich ordentlich. Also das haben beide überlebt, ein gutes Ende der Geschichte. Aber das war schon... Da weiß man, wie die Tiere reagieren können.

Und da kann man auch, also ich sage es jetzt mal, wir hauen unsere Tiere nicht, um Gottes willen. Aber ich sage mal, um das Überleben des Schwächeren dann zu sichern, gehst du schon dazwischen, im Rahmen der Möglichkeiten. Und das ist wirklich, als wenn man mit einer Schaufel auf einen Stein haut. Das braucht man nicht bringen, das bringt nichts. Deswegen habe ich vorhin auch gesagt, dass wir versuchen, die Tiere abzulenken beziehungsweise rauszukriegen aus ihrer Schleife. Da bringt es mehr, wenn man einen Eimer Wasser dabei hat. Irgendeinen Schreckmoment, wo der Andere hoffentlich noch aufstehen kann. In der Regel, wie gesagt, keine aggressive Tierart. Man muss halt immer gucken, wo kommen die Tiere her? Was sind die Überlebensstrategien?

Und das muss man wissen, und dann kann man sich quasi mit der Arbeitsweise anpassen.

#### **Dirk Hentze**

Johannes, da komme ich noch mal auf diese Schutzzapfen. Also, das sind ja anscheinend wirkliche Waffen, diese Hörner, die sie auch anscheinend gerne einsetzen. Ich kenne das ja auch jetzt zum Beispiel bei Nashörnern oder sowas oder anderen Tiere, die Geweihe haben, oder Thomson-Gazellen nicht. Bei denen ist das wohl tatsächlich auch nötig, also im Sinne des Arbeitsschutzes.

#### **Johannes Pfeleiderer**

Na ja, primär... Wir arbeiten ja nicht mit den Tieren direkt zusammen. Es ist primär der Schutz des anderen Tiers. Man macht es auch in anderen Zoos, bei manch anderen Arten, bei manchen Antilopenarten zum Beispiel. Und es sind einfach sehr solide Hörner, auch für ein Tier der Größe, also deutlich massiger als bei einer Thomson-Gazelle.

#### **Dirk Hentze**

Auch schon lang, wie ein Dolch.

#### **Johannes Pfeleiderer**

Ja, also einfach auch eine dicke Basis. Und dann eben oben verengend und eben nach hinten gerichtet. Und wenn sie eben damit zu stechen wollen, dann müssen sie den Kopf umlegen. Aber dann hat man eben auch wirklich eine recht potente Waffe. Das ist eben auch der Grund, warum wir weg von dem Tier gehen, weil es gab eben auch schon in Zoohaltung, ernsthafte Unfälle. Zum einen, weil sie eben viel Kraft haben, weil sie diese Hörner haben und weil eben diese Hörner auch in einer ziemlich blöden Höhe sind. Ich meine, wenn eine Kuh einen trifft, dann rennt sie einen meistens über. Das ist auch nicht angenehm. Aber wenn man ausweicht, hat man die Hörner meistens nicht in sich drin. Beim Anoa ist es halt so, dass die Hörner auf eine Höhe sind, wo man es fast nicht vermeiden kann. Also wenn ein Anoa mit angelegtem Kopf ankommt, dann trifft sie halt eine ziemlich blöde Region. Also meistens dann so den Bauchraum von einem Menschen. Und von daher arbeiten wir von dem Tier getrennt. Aber das andere Tier ist eben mit drin. Und da ist es so, wenn wir diese Schutzzapfen drauf haben, ist es zwar immer noch ein ziemlicher Aufprall, aber es ist eben

dann ein breiterer, stumpfer Kopf. Und deswegen hat man das gemacht. Und mittlerweile haben wir die hier auch so gut trainiert, dass wir eben, wenn der Zapfen mal abfällt, was eben passieren kann – ich meine, die Tiere...

Also unser Bulle, der kann wirklich große Holzstämme zum Spiel auf der Anlage hin und her schieben. Also die sind so lang wie er, nicht ganz so breit, aber die werden auch ihre 50, 60 kg wiegen und der wirbelt die einfach so durch die Luft. Und wenn dann halt so eine Kraft darauf wirkt, dann kann sich eben auch mal die Verbindung von so einem Zapfen und dem Horn lösen. Und mittlerweile haben wir eben mit diesem Kleber eine Möglichkeit, das draufzusetzen und können dann recht schnell reagieren. Früher musste man diese Zapfen, eben in Narkose setzen, was man eben auch nicht immer machen will. Es ist ja immer auch ein gewisses Risiko. Ich meine, wir haben einen sehr erfahrenen Tierarzt. Es ging auch alles immer gut. Aber wir wollen natürlich gucken, dass wir so was immer auch möglichst schnell und wenig invasiv machen. Und das hat sich jetzt eben sehr bewährt. Wir mussten auch schon ein paar mal Zusammenführungen verschieben oder absagen, weil gerade kurz vorher dann der Zapfen wieder abgefallen war.

#### **Dirk Hentze**

Irgendwas ist immer.

#### **Johannes Pfeleiderer**

Ja, und seit wir das mit dem Kleber machen, und auch die Kolleginnen haben die da sehr sich mit dem Training befasst haben können wir eben auch, selbst wenn am Tag vor der Zusammenführung der Zapfen abfällt, können wir in der Regel dann das wieder hinbiegen. Dass wir sagen, okay, wir kleben den jetzt nur an, und dann sind wir da recht flexibel und können dann eher auch die Gelegenheit nutzen, dass wir die eben zum richtigen Zeitpunkt auch zusammenlassen.

19:48

#### **Dirk Hentze**

Wie gut sind die denn mit euch, Kirsten? Also ich meine, wenn ihr die jetzt ruft, kommen sie zu euch? Also zum Beispiel. Das klingt ja so, als ob sie euch sogar ans Horn ranlassen.

**Kirsten Roth**

Ja.

**Dirk Hentze**

Was man so vom Bullen gehört hat, da denkt man ja im ersten Moment: Moment mal, der lässt sich doch im Leben an seinem Horn nicht entschärfen, sozusagen.

**Kirsten Roth**

Nee, also die sind wirklich sehr umgänglich. Also, da kann man sie vielleicht dann schon wieder mit den Kühen vergleichen, wie gesagt, immer mit der Maßgabe es sind schreckhafte Tiere, man muss damit rechnen, dass irgendetwas passiert. Also, wenn wir kommen, kommen die ran, weil die immer wissen, es gibt irgendetwas Schönes, das muss gar nicht Futter sein. Es kann auch der Kontakt zum Tierpfleger sein. Wir wissen ja die Stellen, wo die Tiere sehr schwer alleine rankommen, wo es also auch mal juckt und wo es schön ist, wenn man da quasi gekrabbelt wird.

Auch da muss man wissen, wie die Tiere reagieren. Also, man kann den Arm jetzt nicht so weit, zum Beispiel durch den Zaun durchschieben. Der Arm, das hatten wir auch schon, kann ganz leicht brechen, wenn dann das Tier doch mal wegzucken sollte. Wie gesagt, die sind wirklich massig. Aber ich sage mal, wenn man gewisse Regeln des eigenen Arbeitsschutzes einhält... Wir krabbeln die die ganze Zeit auch durch. Also wir haben, bisher ein sehr altes Haus, wo die Tiere sind. Man hat quasi halbe Türen, das heißt, ich kann oben eine halbe Tür aufmachen und unten eine halbe Tür. Was sehr schön ist, weil man dadurch halt auch einfach drüber kann, ohne dass quasi ein Arm durch so ein Gitterfeld gebrochen wird. Und dann krabbeln wir die auch. Also, die sind total freundlich. Dann wird das kleine Schwänzchen hochgestellt. Also man merkt deutlich, auch durch die Körperzeichen der Tiere, dass die das jetzt gerade gut finden.

Und ansonsten versuchen wir, wie bei allen Tieren auch, halt immer mit positiver Bestärkung zu arbeiten. Also, die wissen genau, wenn wir die Tiere in den Stall reinholen, dann gibt es irgendetwas Schönes, entweder in Form von Pflegerkontakt oder halt in Form von Futter. Und genau so ist das auch bei den Außenanlagen. Also wir können die Tiere, wenn wir sie

rufen, zu jeder Zeit überall hinnehmen, wo wir das wollen. Und das möchten wir auch.

**Dirk Hentze**

Und damit wir auch wissen, worauf wir hinarbeitet: Hattet ihr denn schon mal Jungtiere direkt vor euch?

**Johannes Pfeleiderer**

Nee, nee. Also ich war vorher in Duisburg, da gab's noch nie Anoa's. Von daher kenne ich es nicht. Ich kenne es von Besuchen hier früher. Ich kenne noch das letzte Jungtier von 2012, aus einem eigenen Besuch hier. Und in meiner Kindheit war ich oft in Stuttgart im Zoo, in der Wilhelma. Da war auch eine Zeit lang eine recht regelmäßige Anoa-Zucht. Also ich kenne junge Anoa's, aber jetzt noch nicht in der aktiven eigenen Tätigkeit.

**Dirk Hentze**

Und Kristen, du hast schon eins... Superniedlich oder...? Beschreib mal. Junge Tiere sind eigentlich immer niedlich, oder?

**Kirsten Roth**

Na, das sowieso. Aber beim Anoa ist das schon noch mal speziell. Also wenn man das Anoa vor sich versucht, sich jetzt vorzustellen, dann sprechen von einem sehr dunklen Tier, also ein ganz dunkles Braun, so ähnlich wie beim Okapi, die Farbe, noch ein kleines bisschen dunkler, mit so hellen Sprenkelungen. Das kann am Bein sein, das kann am Hals sein. Aber das Jungtier vom Anoa, als wir sprechen in der Regel von einem Jungtier, ist dann halt wirklich... Naja, golden, also anders kann man das gar nicht beschreiben. So ein richtig schönes gelb-orange, was so ein bisschen golden ist. Also, das ist wirklich eine sehr schöne Sache.

**Dirk Hentze**

Wie so ein Filmpreis, ein goldener Bambi.

**Kirsten Roth**

Ja, so ähnlich, genau. Also ja.

**Dirk Hentze**

Aber noch ohne Hörner natürlich dann, oder?

**Kirsten Roth**

Naja, die wachsen dann schon. Also am Anfang ja und dann wachsen sie aber. Das ist jetzt nicht wie bei der Giraffe, dass die quasi mit Stirnzapfen geboren werden und die bei der

Geburt dann angelegt sind, damit es den Geburtskanal nicht verletzt. Aber die wachsen dann schon.

**Dirk Hentze**

Aber gold klingt doch wahnsinnig auffällig. Geht es nicht immer darum, das junge Tier zu schützen und zu tarnen?

**Kirsten Roth**

Tatsächlich ist das eine Frage, die ich mir auch schon gestellt habe. Also man muss dazusagen, die Mütter sind ja sehr wehrhaft und, das kommt noch dazu, im natürlichen Lebensraum ist es so, dass eigentlich die Anoa keine natürlichen Feinde haben. Also das würde diese, würde ich mir jetzt so herleiten, diese auffällige Farbe erklären von dem Jungtier. Der Feind kam dann erst mit dem Menschen, mit der Lebensraumzerstörung. Aber keine natürlichen Raubfeinde, die auf dieser Insel vorkommen, die das Anoa fressen würden.

**Dirk Hentze**

Johannes, da kommen wir gleich zum Menschen als Feind. Also ich habe ja ganz oft hier schon kennengelernt, wenn ein Tier eine Insel als Lebensraum hat, wird es eng. Wie sieht es beim Anoa aus? Gibt es da eine starke Bedrohungssituation?

**Johannes Pfeleiderer**

Ja, also die Art gilt als stark gefährdet. Natürlich gibt es da auch Druck durch Lebensraumzerstörung für Landwirtschaft. Und das Problem ist auch, es gibt recht viele Bodenschätze. Also Sulawesi ist auch so ein Gebiet, wo sehr viel Bergbau betrieben wird, gerade in heutigen Zeiten, wo viele Metalle wie Nickel und so benötigt werden, für Elektromobilität und so weiter, ist halt das Interesse groß, neue Minen zu erschließen, was auch auf Sulawesi ein Problem ist. Und dazu kommt natürlich auch, dass Bejagung und Thema ist. Ich meine Anoa im Wildrinder und gelten da auch als schmackhaft. Also Sulawesi ist auch so ein bisschen ein Brennpunkt von dem Bushmeat-Handel in Indonesien. Da werden auch Makaken, Fledermäuse, alles Mögliche verfolgt und bejagt. Und das ist eben auch ein ziemlicher Punkt. Und ja, die Insel ist halt auch so, sie ist zwar recht groß ausgedehnt, aber hat halt relativ schmale Landzungen und dementsprechend, wenn

dann noch Besiedlung dazukommt, Straßenbau, Siedlungsbau, Landwirtschaft, dann werden die verbliebenen Waldgebiete recht schnell isoliert. Und das ist eben ein weiterer Punkt, der der Art ziemlich zusetzt.

**Dirk Hentze**

Also ist es ein Bestand, der es sich noch selber retten kann? Oder braucht der letzten Endes schon Hilfe von außen?

**Johannes Pfeleiderer**

Naja, ich meine, das ist schwer zu sagen. Es gibt noch Bestände in Nationalparks. Dazu kommt eben noch diese Unklarheit, ob wir mehrere Anoa-Arten haben. Und man will eben deswegen parallel einen Bestand aufbauen. Man muss dann sehen, es wird ein bisschen davon abhängen, von der weiteren Forschung, ob wir wirklich das haben, was auch so im Freiland vorkommt oder ob wir vielleicht sogar in Endeffekt Hybriden aus verschiedenen Populationen haben. Dann wären unsere Tiere Botschafter-Tiere, aber für eine Auswilderung weniger geeignet. Und da wäre es eher so, dass wenn man Auswilderung machen würde, die eher aus indonesischen Zoos kommen würden, weil da eben auch Tiere gehalten werden.

**Dirk Hentze**

Zum Überleben natürlich wichtig für eine Art ist auch nicht allzu anspruchsvoll zu sein. Ich frage mal zum Futter: Ist das ein Tier etwas, ist das ein Tier, was euch gerne alles abnimmt?

**Kirsten Roth**

Also sie sind schon spezialisiert auf Pflanzen, je nach Literatur sagt man so 146, 148 verschiedene Pflanzenarten, die aufgenommen werden.

**Dirk Hentze**

Das klingt aber nicht sehr wählerisch, oder?

**Kirsten Roth**

Also es geht. Man muss natürlich gucken, was wächst zu welcher Vegetationsperiode. Und natürlich ist auch immer so, dass es ein Zusammenspiel ist: Lebensraum und Arten, die in diesem Lebensraum vorkommen. Aber sie sind auch, sage ich mal, ohne Probleme umzugewöhnen. Also wir geben vorrangig Gemüse, ganz viel Laub, also so viel Laub wie möglich. Es sind Blätterfresser. Wenn man sich die Tiere anguckt, kann man das immer sich sehr gut

auch erschließen an der Körperform, an der Mundform und natürlich, wie gesagt, an dem Lebensraum. Man muss aber auch dazu sagen, dass dort schon auch im Lebensraum einiges an Früchten aufgenommen wird. Also Fruchtefresser sind es nicht, aber so eine Feige, wenn die jetzt mal am Boden liegt und schmackhaft ist, dann frisst das Anoa auch so was.

#### **Dirk Hentze**

Aber sonst würden sie Obst eigentlich ablehnen? Das wird ja meist so als Leckerli gefüttert.

#### **Kirsten Roth**

Na, man muss ja immer gucken, was hat man auch für eine Anatomie vor sich? Die haben einen Blätterfresser-Magen und da ist zu viel Fruchtsäure, erst recht aus unserem Verbreitungsgebiet, wo ja sowieso die Früchte anders vom Zuckergehalt sind, ist schon noch was anderes als die einheimische Feige, die auf Sulawesi endemisch wächst. An sich würde ich sie jetzt nicht als kompliziert beschreiben, also in der Ernährungsform. Viel Gemüse, viel Blattreiches Gemüse. Und dann halt, wie gesagt, wir haben ja das Gute auch hier im Gondwanaland, wo wir uns gerade befinden, dass wir da auch von den Kollegen ja regelmäßig versorgt werden mit Laub. Und das ist natürlich schön, wenn man da auch ganzjährig was anbieten kann, gerade für solche speziellen Tiere. Aber mit einem Koala würde ich das Anoa jetzt nicht vergleichen.

#### **Johannes Pfeleiderer**

Und wir haben ja auch Tiere, die jetzt schon seit vielen Generationen in Europa leben. Die letzten Importe waren in den Sechzigern, Siebzigern. Das heißt, wir haben jetzt schon so bestimmt, die fünfte Generation in Europa geborene Anoa, die eben auch mit dem Futter aufgewachsen sind. Aber auch die damaligen Importe ließen sich recht gut eingewöhnen. Im Endeffekt... Die reine Pflege ist nicht so schwierig wie bei einigen anderen Arten. Es ist halt so, dass gerade das Sozialgefüge, die Verpaarung das ist, was wirklich da ein bisschen diffizil ist, wo man ein bisschen Erfahrung braucht, Fingerspitzengefühl. Aber das reine Pflegen, wenn man ein ordentliches Gehege hat, wenn man die Temperaturanforderungen hat ... Bei uns ist auch so, im Winter sind die auch mal

draußen und gehen mal eine Runde, aber dann auch wieder im Stall. Also Fütterung, Unterbringung ist nicht so herausfordernd wie eben, dass man die Erfahrung hat und weiß, wann man sie wie zusammenführen muss, worauf man achten muss, wann man sie wieder trennen muss. Und das ist bei einigen Arten aus tropischen Gefilden so.

#### **Dirk Hentze**

Da blicken wir gleich mal zum Abschluss noch kurz in die Zukunft. Wir wissen, Pavel und Tina, das wird hoffentlich bald, auch wenn es nicht einfach ist. Aber du sagtest, es werden nicht nur die zwei bleiben. Also wie sieht jetzt die nähere Zukunft eurer Gruppe aus?

#### **Johannes Pfeleiderer**

Genau. Also wir kriegen jetzt noch ein junges Weibchen, die ist von August 2022, also etwas über zwei Jahre alt, aus dem Zoo Győr in Ungarn. Man hat uns das Vertrauen geschenkt vom Zuchtprogramm, dass wir eben die Erfahrungen, auch die Anlagen haben, dass wir noch ein zweites Weibchen unterbringen können. Und dann müssen wir eben sehen, ob es mit ihr besser klappt. Und dann wird eben sich entscheiden, wie wir langfristig weiterverfahren. Aber uns wurde eben das Vertrauen geschenkt, dadurch, dass wir eben einen Bullen haben. Es wurde auch schon sein Sperma untersucht. Er ist auch zeugungsfähig, das ist ja auch ein wichtiger Faktor. Es gibt ja auch oder gab auch bei einigen Zuchtprogrammen Tiere, die halt lange Zeit nie etwas gebracht haben, wo dann rauskam, okay, der Eine kann gar nicht. Das ist auch schon mal ausgeschlossen. Und von daher haben wir eigentlich gute Voraussetzungen, um hoffentlich mit dieser wertvollen jungen Kuh endlich mal Erfolg zu haben. Wir werden es auch mit Tina weiterprobieren und müssen dann eben sehen, wo wir langfristig weitermachen werden.

#### **Dirk Hentze**

Muss Pavel seine Schüchternheit noch ablegen oder so was. Weil ich meine, jetzt hat er ja eine doppelte Chance dazu. Ich frage gleich mal: Zwei Mädels zusammenzubringen, wird das schwierig?

#### **Kirsten Roth**

Also, wir haben jetzt nicht vor, die zwei Mädels zusammen zu gewöhnen, sondern wir werden

das so machen, dass auch die drei Tiere dauerhaft erstmal voneinander getrennt sind. Außer sie sollten dann quasi... Also wir merken, dass sie in den Zyklus kommen. Dann werden wir sie für diese Periode zusammennehmen. Aber ich sage mal jetzt unser oberstes Ziel ist jetzt nicht, die zwei Mädels zusammen zu gewöhnen. Man hat ja manchmal so den falschen, die falsche Idee von dem, was Tiere brauchen. Also, wir hören das ganz oft von den Besuchern: „Ach Mensch, die sind ganz allein in dem Gehege.“ Aber es gibt nun mal auch Tierarten, die wirklich Einzelgänger sind. Das hat auch Sinn und Zweck. Und von daher werden wir einfach gucken, wie sind die Tiere drauf? Wenn wir jetzt merken, dass die absolut sozial sind, dann könnte man das sicher probieren. Aber das wäre jetzt nicht unser erster Schritt. Wir freuen uns erst mal wahnsinnig, dass wir eine junge Kuh kriegen. Also es ist schon eine ganz schöne Verantwortung, von der wir auch wissen, dass wir sie tragen wollen und auch bereit dafür sind.

**Dirk Hentze**

Da wünschen wir euch in dieser Seifenoper natürlich ganz viel Glück. Also Pavel und Tina kennen wir jetzt schon, denen wünschen wir was. Und wenn dann erst noch die Neue dazu kommt, da freue ich mich schon auf die neuen Folgen von dieser besonderen Serie. Herzlichen Dank, euch beiden! Und natürlich für Glück mit der Anoa-Zucht. Und ich bin auf jeden Fall sehr interessiert. Ich würde das später gerne noch mal fortsetzen, wie es dann weitergegangen ist. Vielen Dank!

**Kirsten Roth**

Sehr gerne!

**Johannes Pfeleiderer**

Gerne, vielen Dank!

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>